Trauer-und Trost-Gedichte

Über das unvermuthete Ableiben

Des Wohl Ehrenvesten / Grosachtbarn und Hochgelarten

Herrn Polycarpi Kirchens /

Berühmten JCti und Professoris publici, des Churfürstl. Sächß. Oberhoffgerichts zu Leipzig / und des Landgerichts im Marggrafftum Nieder Laußitz / so wohl der Juristen-Facultet allhier wohlverordneten Adsessoris, des kleinern Fürsten Collegii Collegiatens / und des hohen Stiffts Naumburg Wolwürdigen Canonici,

Der nach Göttlichen Rath und unerforschlichen Willen durch einen zwar plötzlichen / doch sanfft und seligen Hintritt /

Den 27. Septembris von dieser Welt abgefordert / und nachmals am 1. Octobris durch einen ansehnlichen Proceß zu seinem Ruhebettlein in der Paulíner Kirchen begleitet worden / Anno 1654.

Leipzig / Mit Fried. Lanckisch. Schrifften / drukts
CHRISTOPH. CELLARIUS.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94362-p0002-2

EIn grosser Freund ist hin! wo sol ich mich doch lassen
So sehr betrübt es mich auch über alle massen?
Ein gar zu schneller Tod hat diesen Edlen Geist
Von uns gerissen hin und Himmel angeweist.
Wie geht es doch nur zu? den man vor wenig Stunden
Dort bey der klugen-Schaar in voller Arbeit funden/
Der lieget itzund hier erstarret und ist todt/
Wie kränckt mich dieser Fall. Ach Jammer-grosse-Noth!
Du warest mir geneigt/Ich kahme wenn ich wolte
So fand ich guten Rath/du riethest wie ich solte
Mein Wesen stellen an. Der ist ein grosser Freund
Der einem solches sagt/ und sonsten treulich meint.
Drum hab ich rechten Fug Dich immer zu beklagen/
Es sol auch keine Zeit bey meinen Lebens-Tagen
Niemals vorüber gehn/daß du nicht solte st seyn
In meinem danckbarn Sinn gar fest geschlossen ein.
Wie könt ich deiner doch/du hoher Mann/vergessen?
Wie offte hastu mir/wenn ich bey dir gesessen/
Viel nützliches gesagt: Hab Danck/Gott gebe dir
Viel unerhörte Lust in Ewigkeit darfür.
Indessen ruhe wol im tieffen Schooß der Erden/
Biß an dem Jüngsten Tag wird auferwecket werden
Was ie gelebet hat. Wer wol gestorben ist/
Es sey schnell oder spat der heist ein rechter Christ.

Seinem Hoch-verdienten sel. Herrn
Præceptoren sezte dieses
Andreas Brummer.

WAnn Weltbekante Kunst/wenn Fleiß und Frömmigkeit/
Wann Tugend ohn Betrug/befreyen könt vom Sterben/
So hette wol vermocht diß Leben zu erwerben
Der hier entseelte Leib: Er hiel: für Eitelkeit
Was diesem nicht war gleich. Ach/daß von seinem Ruhm/
Der nimmer sterben wird/der vierte Theil der Jahre
Zum Leben kommen wer! Es stünde leer die Baare
So diesen trägt dahin/der war der Musen Blum.
Der viel BEWJRTHET hat mit hochbegabter Kunst/
Wird zwar ein Himmels-gast; Wir aber ach/beweinen/
Daß dieses Musen-Liecht uns länger nicht sol scheinen.
Ob wol ihm lieber ist nunmehr des Himmels Gunst.
Nun/ob der blasse Leib gleich von uns scheidet ab/
Sol sein Gedächtniß doch stets immer grünend bleiben/
So lang man Tugend lobt/sol auch sein Ruhm bekleiben
Bey allem Musen-Volck/ja biß ins schwarze Grab!

Also beseufftzte des wolverdienten berühmten
Mannes frühezeitigen doch seligen
Hintritt

Philip-Adolph Walther/Halberst.
Sax. J.U. Baccal.

NIchts ist in dieser Welt/ das sicher könte stehen/
Auch selbsten nicht die Welt dieweil sie immer bricht/
Es muß doch alles Fleisch mit ihr zu Trümmern gehen/
So viel als Irrdisch ist von uns das tauret nicht.
Nur Weisheit und Verstand verbleibt nach unsern Tagen
Wenn alles sich an uns so viel als Erde nennt
In dieser Sterblichkeit: Wer dieses kan erjagen
Der/der hat seinen Fleiß nicht übel angewendt.

C. C.

Cornelius

Cornel. Tacitus lib. 1. Histor. c. 21.

Mors omnibus naturâ æqvalis, oblivione vel gloriâ apud posteros distingvitur.

1.

Der Todt/ der kömt so bald geschritten/
Wo hoher Herren Thürne sind/
Als wo in armer Leute Hütten/
Sich Noth und Todt zugleich befind/
Und zwar ein Tugendhaffter fällt/
So plötzlich/ als sonst endlich müssen/
Die Bösen ihre Zeit beschliessen/
Die doch nur blosse Last der Welt.

2.

Der kurtze Inhalt unsers Lebens/
Benimt uns unsrer Hoffnung viel/
So daß wir gar zu offt vergebens/
Bemüht sein ümb ein spates Ziel/
Das schnelle Fliehen unsrer Zeit/
Will daß wir uns nicht weit vergehen/
Alß die beständig pflegt zu stehen/
In nichts als Unbeständigkeit.

3.

Und dieses dennoch soll uns Armen/
Zum Troste seyn hier vorgestellt/
Da doch es vielmehr zu erbarmen/
Daß Gut und Böse so gesellt/

Und ob im Sterben einerley/
Die Tugend und die Laster spüren/
So pflegt es doch das Herz zu rühren
Daß dieses nicht zu endern sey.

4.

Wie schmerzlich wir anizzo trauren/
Giebt Zeugnüß diese ganze Stadt/
In dem wir dessen Todt betauren/
Der uns so wol gelehret hat/
Und izzo liget ausgestrekkt/
In besten Alter auf der Baare/
Eh noch der Winter seiner Jahre/
Das weise Häupt mit Schnee bedekkt.

5.

Und zwar wer wolte nicht beklagen/
Die edle Wissenschafft die hier/
Benommen wird in diesen Tagen/
Und leichter stirbt/denn kommt herfür/
Ob mancher zwar hernacher steht/
So hat doch einer kaum erlanget/
Was an so schwachem Faden hanget/
Und mit dem Alter wieder geht.

6.

Die theure Waar/die uns gestanden/
Des schwachen Lebens meisten theil/
Die stehet in so leichten Banden/
Und machet uns nur andern feil/

Was

Was man an Gütern sonst erwirbt /
Das kan man seinen Freunden lassen/
Hievon wird auch kein Kind nichts fassen/
Es lebt in einem/ und erstirbt.

7.

Jedoch so bleibet noch zu rükke/
So kein verscheiden iemals trennt/
Wenn nemlich/ als ein sonder Glükke/
Dergleichen auch die Nachwelt kennt/
Der Todt zwar aller Eigenthum „
Wird hier von keinem ie vermieden/ „
Doch gar besonders unterschieden/ „
In dem Gedächtniß und in Ruhm. „

8.

Daß hier von Anfang dieser Linden/
Man von den grossen Wirthen weiß/
Und derer Ahnen Zahl kan finden/
Das macht der ungesparte Fleiß/
Der mit dem Leibe nicht vergeht/
So das/ was wenig wiederfahren/
Von mehr als dreyer Menschen Jahren/
Ihr Ruhm in gleichem Ruffe steht.

9.

Dich nun von selben auch zu missen/
Wird billich von uns sehr beklagt/
Als wo wir lebend mögen wissen/
Was man von andern hat gesagt:

Doch

Doch daß diß das geringste sey /
So einen Tugendhafften könne
Zukommen / giebet unserm Sinne /
Noch den Betrübten Trost darbey.

10.

Wir gönnen dir nun deine Freude /
Dort in der grauen Ewigkeit /
Und wollen hier bey unserm Leide /
Dein zu gedenken seyn bereit /
Wir werden / denen es meist gilt /
Hierzu noch mehrers seyn beflissen
Nach dem nun izzo weggerissen /
Dergleichen Tugend Ebenbild.

Adam Samuel Freystein.

An den Seligverstorbenen.

WIe? kan Horatius denn auch des Menschen Todt
Zuvor verkündigen? Ist ihm bewust die Noth?
Weil er nur gestern hier des Lebens Flüchtigkeit /
Das † niemand wissen könt / ob auch zu heutger Zeit
Die morgend kommen möchr / Euch zu Gemüthe bracht
In einem schönen Spruch / den ihr so wohl bedacht.
Ach nein! der Gottes Geist / der fromme Herzen rührt /
Und sie zu Gott hinauff in seine Andacht führt /
Der gab euch solches ein / wie er den seinen pfleget /
Damit kein Sicherheit in ihnen werd geheget /
Vielmehr sie diese Welt nur mit dem Rück ansehen /
Und schnurstracks Himmel-an dem Vaterland zu gehen /
Wo unser Bürgerrecht und Wohnung ist bereit /
Hier ist nur Pilgerschafft und rechte Jammer-Zeit.
Ob demnach Euch der Todt fast plötzlich hat gefällt /
Doch / weil ihr schon bereit / so wars euch nicht zu bald /

Ihr

Ihr seyd nur desto ehr der Mühsamkeit entnommen/
Vnd in die Ewigkeit zu stolzer Ruhe kommen.
Nur ists uns sehr zu früh/denn uns an Euch vergraben
Ein rechtes Vater-Herz/die wir verlohren haben
Einn treuen Præceptorn, der niemand ohne Rath/
Wer ihn gesprochen an/von sich gelassen hat/
Der manchen Vnterricht/und viel so weit gebracht/
Daß sie hernach mit Ruhm nach Doctors Ehr getracht.
Nun ist die Zung gehemmt/nun ist der Mund verschlossen
Daraus der Rechten Grund durch schöne Red' geflossen:
Wiewol durch diesen Riß uns übel ist geschehn/
Doch ists des Höchsten Will/der hats also versehn/
Ihn hat er ausgespannt aus diesem Elends-Leben
Vnd will vor seine Müh ihm nun Belohnung geben/
Nun ist ihm beygelegt die Kron der Grechtigkeit
Darinn er ewig prangt in steter Herrligkeit.
† Qvis scit an adjiciant hodiernæ crastina summæ
Tempora DI Superi? Horat. lib. 3. od. 8.

Hiermit legte gegen den Seligverstorbenen und mehr deñ andern Vatern mit schwacher Hand seine lezte und euserste Schuldigkeit ab

David Müller.

Ihr Musen klaget jetzt von gantzen Hertzen:
Ach ach/der grossen Schmertzen!
Herr Doctor Wirth/ ein Mann von grossen Gaben
Wird nunmehr aufgehaben/
Vnd in die schwartze Grufft hinein gesencket/
Das uns nicht wenig kräncket:
Denn wir gedachten viel von Ihm zu fassen:
Nun hat Er uns verlassen.
Wo bleibet seine Kunst und vieles wissen/
Darauf Er sich beflissen?
Was Er mit grosser Müh Ihm hat erworben/
Das ist uns abgestorben.

Drum sind wir traurens voll in unsern Hertzen.
Ach Ach/ der grossen Schmertzen!
Also betrauret das schleunige Absterben des
Wolseeligen Herrn Doctors
Nicol. Cütter, Stolpâ-Pom.

Gläglich wird des Menschen Leben einem schwachen Glaß verglichen/
Welches/eh mans innen wird/bald und leicht zerbrochen ist/
Vnd ie klärer solches blitzet/so viel näher ists den Brüchen/
Man verwahr es noch so wol/ so kömt dennoch seine Frist/
Geht in seinen Stücken unter/ und betrübet den Besitzer/
Sonderlich wenn er darauff sehr und viel gehalten hat.
In Entgegenhaltung dessen seyn die Menschen nun viel nützer/
Es vermag das schönste Glaß nicht ersetzen eines statt/
Glaß ist Glaß/so ist der Schaden endlich auch wol zu verwinden/
Weil man mehr dergleichen hat/aber wenn ein Mensche stirbt/
Der viel Nutzen kan verschaffen/ und des gleichen schwer zu finden/
Das ist rechtes Traurens werth/weil zugleich mit ihm verdirbt/
Manche Kunst und manches wissen/ so er hette können lehren
Andern die er ümb sich hat. Wir erfahren es anitzt/
Wir die wir zum theil hier leben/und die beyden Rechte hören/
Was uns der wol-selge Wirth/hier zu Leipzig hat genützt.
Dauern auch ümb desto öffter sein zu frühes abeleiben/
Vnd beklagen unser Glück/das uns widerwertig scheint/
Es war seine Lust und Freude/nur mit uns das Recht zu treiben/
Nun ist schon das Ende da/keiner hette das vermeynt.
Es ergehet Gottes Wille/und wir müssen uns drein geben/
Ob es wol was traurig fällt/doch weils niemand ändern kan/
Vnd in solchen Menschen Fällen Gotte nicht zu wider streben/
Wündschen wir noch ingesampt/Ruhe wol/du selger Mann!

Seinem gewesenen hochgeehrten Herrn Præceptori
schriebe dieses zu letzter Ehrbezeigung nicht ohne
sonderbahre Betrübnäß

Theodorus Securius.

O un-

O Unverhoffter Tod! der unvermeintes schrecken
In unsern Orden hat so plötzlich können stecken/
Der/ welcher kurtz vorher das Recht durch sprechen gab
Dem spricht itzo der Todt das liebe Leben ab.
O umgekehrtes Glück! Wie spielstu deine Tücke/
Auf diesen teuren Mann in einem Augenblicke.
Doch hastus wol gemacht/ wohl dem/O tausend wohl/
Der unverhofft zu Gott aus Nöthen kommen sol.

Aus schuldigem Mitleiden übergab dieses in eyl

Heinricus Balthasar Zabel,

Lipſ. LL. C.

Doch nach dem Tode lebt die lebendige Flamme/
Die schöne Weißheit die/Sie reißt sich aus dem Schlamme
Der schnöden Sterbligkeit/ nach ihrem Himmel zu/
Und setzt sich da mit Ruhm zu der erhöhten Ruh.
Was macht es wol Trajan! daß dir nach deinem Leben
Ein prächtiger Triumph zum Nachklang ward gegeben?
Die hohen Thaten seynds/ der wolverdiente Ruhm
Der trotzte nach dem Todt auf seinen Eigenthum.
Und dir O kalges Häupt! wird billig angestimmet
Ein immerwehrend Lied/ so nach den Sternen klimmet/
Und bricht zum Himmel ein/ es fordert dis mit Recht
Dein Leben/deine Lehr/ dein hochberühmt Geschlecht.
Wir sehnen uns nach dir und deinen netten Lehren/
Und hätten noch wol einst ein Wörtgen mögen hören/
An Stat des Segenspruchs/ so wirstu hingeraffe
In einem Hui und Blick zu deines Schöpffers Hasse.
Wer kan nun wider Gott! Wer kan sein Thun ergründen!
Wir wollen uns nur schlecht um deine Baare finden.
Frau Fama trägt dein Lob durch alle weite Lufft/
Wir schreyen dir so nach in deiner dunckten Grufft:

Mit dir ist unsre Zier der Themis fast vergangen/
Viel kluge Lehre liegt in deinem Sark gefangen/
Wenn Kunst und Trefflichkeit vom Sterben hielten
ab/
Du legest nicht so früh in deinem Toden Grab.

Georg Aland Jütreb.

ACh! wie vergänglich doch ist unser Irrdisch Leben/
Weil wir all Augenblick dasselbe aufzugeben
In furchten müssen stehn; es hilft hier keine Kunst/
Und alle Wissenschaft der Bücher ist umsunst/
Wann uns der Todt begehrt. O Mensch/ von kurtzen
Zeiten/
Ach schicke täglich dich zum Ende zubereiten/
Gerechtigkeit und Recht/ und alle Wissenschaft
So in den Schriften liegt die haben wenig Krafft
Dem Tod zu wiederstehn. Wir seind von leichter Erden
Zusammen nur gesetzt/ und müssen wider werden
Gar ein geringer Staub/ daß finstre Todes-Grab
Bricht unsern Leib entzwey und unsre Jugend ab.
Nur der thut weißlich hier/ der alle seine Sachen
Als solt er heute fort/ kan fix und fertig machen/
Wie noch bey guter Zeit Hr. Doctor Wirth gethan/
Der steigt aus dieser Welt zur Ewigkeit hinan.

Dieses setzte aus Schuldigkeit.

Valentin Braunn.
LL. Stud.

Sonnet.

Sonnet.

ISt diß nun der Gewinn? Ist diß der lezte Lohn
Den Pallas und Astre verheissen dem zu bringen/
Der mit bemühten Fleiß zu seinem Dienst wird zwingen/
Der Künst und Rechte macht? Wie grosser Themis Sohn/
Ist die betrübte Grufft dein hochverdienter Thron
Der Unvergängligkeit? Wie/kehrstu so die schwingen
Den Sternen Auen zu? Muß deinet wegen klingen
Ein heulend Leichenlied/vor süssen Freuden-Thon?
Das Glükke solte dich weit freundlicher begrüssen
Nach Würden und Verdienst: Was aber dient solch schlüssen?
Es hat die Menschen zwar dein weises Thun ergezzt
Doch mehr den Himmel selbst/der dich darvor begehret:
Von ihm wird durch das Grab das Leben dir gewehret:
Von uns dein grünend Lob zur Nachwelt fortgesezzt.

Christoff Daurer.

Immer-werendes

Denk- und Grab-Mahl/

Höchst-traurig

aufgerichtet

von

Georg Christoff Braunen.

EIn hoher Mann von hohen Gaben/
Von Kunst und von Geschiklichkeit/
Desgleichen wir hie wenig haben/
Fällt hin in seiner besten Zeit.

Hier liegen alle seine Gaben /
Und alle Weisheit eingegraben.
Wer wuste nicht von seinen Thaten
Auff diesem grossen Welt-Gebäu?
Wie er dem Rechte kunte rathen:
Ich sage von ihm ohne Scheu:
Man wird hier nicht um unsre Linden
So balde seines gleichen finden.
Wie hoch die Aemter auch zu schäzzen/
Sein grosses Lob/ja alle Welt/
Die kunten sich nicht widersezzen/
Daß Ihn die Morta nicht gefellt.
Gedenke / Leser / So hier stehet/
Daß uns/wie diesem Manne gehet.

DV bist ja leider fort! In deinen besten Jahren/
Mit deiner reichen Kunst/mit allen theuren Waaren
Die dir des Himmels Gunst ganz willig hat vertraut/
Bald als das Soñen Rad dich erstlich angeschaut.
Nun wer dich hat erkant/der muß dich ja beklagen/
Die Tugend und der Neid/die müssen beyde sagen/
Du seyst doch werth gewest noch länger in der Zeit
Vm Land und Leut zu seyn mit deiner Treffligkeit.

Ch. S.

Mag

MAg denn der grimme Tod den Frommen auch wol schaden /
Weil er uns in gemein mit sterben kan beladen?
So viel der Hochgelahrt von sich hat lassen sehn/
So ist es warlich nur vom schlaffen zuverstehn.
Wohl dem/der also stirbt/wenns ja sol sterben heissen/
Man muß des Todes Grim/mit Sanfftmuth doch verbeissen.
Ganz schlechter Schade hier Hn. Doctor Wirth entsteht/
Weil er durch solchen Schlaff dem Tode selbst entgeht.

Eilfertig entwarff es

C. P.

ENDE.

Z 57912 Un

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94362-p0016-9

4

Trauer-L

Über da

Des WohlEhre

Herrn Pol

Berühmten JCti und

Sächß. Oberhoffgerichts zu

grafftum NiederLaußi

wohlverordneten Ad

Collegiatens/

burg A

Der nach Göttlic

chen Willen du

doch s

Den 27. Septembris

nachmals am 1. Octobri

nem Ruhebettlei

w

Leipzig/ Mit Fr

Chr

s /

rstl.

Larg-

hli-

und

ei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94362-p0017-5